

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 8

Artikel: Video-Kunst einst und jetzt
Autor: Kork, Yorick
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-600652>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Sturm auf die Bastille in Color wäre ein Hit gewesen

Mit Video immer am Puls der Zeit

VON FRIEDRICH PLEWKA

Dass wir uns seinerzeit entschlossen, einen Fernsehapparat zu kaufen, entsprang einem gesellschaftlichen Notstand. Es gab kaum noch ein Thema, über das wir uns noch mit jemandem hätten unterhalten können. «Habt ihr am Sonntag gesehen, wie in Le Mans einer der Wagen in die Zuschauerkulisse katapultiert wurde und explodierte?» fragte zum Beispiel ein Kollege, der meine Frau und mich zum Essen eingeladen hatte. Oder: «Wie die Polizei bei den Krawallen in West-Berlin auf die Passanten losknüppelte – das war schon spektakulär.» Auch die Flipperserie sorgte damals für interessanten Gesprächsstoff. Leider konnten wir nicht mitreden. So ergab es sich zwangsläufig, dass wir zunehmend von Freunden und Bekannten gemieden wurden. Meine Frau konnte diesen Zustand nicht länger ertragen, und sie stellte mir deshalb ein Ultimatum: «Entweder kommt ein Fernseher ins Haus, oder ich gehe abends zu meiner Mutter.»

Mit dem Kauf eines Schwarzweissgeräts verbesserte sich unsere Lage schlagartig. Auch wenn ich die Ereignisse am Bildschirm häufig nur im Halbschlaf mitbekam, so hatte ich doch zumindest eine Ahnung vom Weltgeschehen. Dann, eines Abends,

während einer Operation in der Schwarzwaldklinik, hauchte der betagte Apparat seinen Geist aus. Natürlich gab es nicht viel zu überlegen, wir waren gebrannte Kinder. Dass sich alle möglichen Leute inzwischen mit ihrem Videorecorder brüsteten, liess uns kalt. Allerdings hatten wir nicht mit den rhetorischen Fähigkeiten des Verkäufers gerechnet.

Er ging sofort aufs Ganze: «Mit einer festinstallierten Videokamera können Sie Ihr Haus überwachen, so dass nach einem Einbruch anhand der Aufnahmen die Täterschaft leicht durch die Polizei überführt werden kann», sagte er und bewies damit auch Sinn für kriminalistische Zusammenhänge. «Selbst in „Aktenzeichen XY ungeöst“ wird gern auf derartiges Beweismaterial zurückgegriffen.» – «Während unserer Ferien kümmert sich meine Mutter um das Haus», suchte meine Frau diese Anregung abzutun. Der Verkäufer zwinkerte mir zu und meinte treuherzig: «Vielleicht ertappt die Kamera dann die gute Mama, wie sie neugierig in Ihren Schränken herumwühlt.» Ich war perplex. Aber meine Frau war beleidigt, und wie immer bestreit sie vehement, dass ihre Mutter in unseren Schränken wühle.

Dass sich mittels Video wichtige Sendungen und Ereignisse aufzeichnen lassen, war

mir nicht unbekannt. Aber wollten wir wirklich noch einmal alle die Naturkatastrophen, Gewalttaten, Unglücksfälle und Skandale, die für gewöhnlich die Tagesaktuallitäten ausmachten, miterleben? «Stellen Sie sich vor», hakte der Verkäufer hier ein, «zur Zeit der Französischen Revolution hätte es bereits Video gegeben...» – «Entsetzlich!» stöhnte meine Frau, die für Rot sonst eine heimliche Schwäche besass. Der Verkäufer liess sich nicht irritieren. «Wenn Sie Freunde alter Heimat- und Naturfilme sind, die bereits x-mal auf sämtlichen Kanälen zu sehen waren, können Sie mit einer eigenen Aufzeichnung dieses wertvolle Kulturgut in die fernere Zukunft retten, zum Beispiel in die Zeit, in der Sie mit Ihrer Frau den wohlverdienten Lebensabend im Altersheim verbringen werden.»

Der Mensch hatte wirklich Nerven und liess nicht locker: «Sollten Sie einmal Gäste haben, die bereits sämtliche Filme und Unterhaltungssendungen auf einem der 18 Kanäle gesehen haben, dann lässt sich diese unangenehme Situation durch eine gut sortierte Auswahl der im Handel erhältlichen Videokassetten leicht aus der Welt schaffen. Überraschen Sie Ihre Freunde mit einem Streifen ganz nach deren besonderem Geschmack. Manche haben eben eine Vorliebe für knallharte Sachen, wenn Sie wissen, was

DAS BUCH DES MONATS

Video-Kunst einst und jetzt

Video, oft mit Voodoo verwechselt, ist ein künstlerisches Medium, das den seiner Bedeutung entsprechenden Stellenwert im Bewusstsein einer breiteren Öffentlichkeit bedauerlicherweise noch nicht gefunden hat. Einen wichtigen Schritt zur Popularisierung der Video-Kunst stellt das Buch «Was zum Teufel ist mit dem Video los?» * von Pam Nune Haik dar.

Die Wurzeln des Videos liegen in den Höhlenzeichnungen von Alt mira. Während sich das Medium in der byzantinischen Kunst kaum weiterentwickeln konnte und er bis in den Spätbarock hinein stark vernachlässigt wurde, sind bei den Impressionisten erste Ansatzpunkte zur Rehabilitierung der Video-Kunst sichtbar. In dem der Geschichte des Videos gewidmeten Teil seines Buchs weist Pam Nune Haik eindrücklich nach, dass der endgültige Durchbruch dieses interessanten Mediums erst im Fernsehzeitalter stattfand und dass er zunächst die spezialisierten Vertreter einer progressiven Avantgarde erfasste. Die eigentliche Blüte des Videos setzte jedoch – von der Öffentlichkeit weitgehend unbemerkt, in den Fachkreisen jedoch euphorisch gefeiert – erst Ende der sechziger Jahre unseres Jahrhunderts ein.

Das klassische Material der Video-Kunst fixiert den Betrachter auf eine reine Konsumhaltung. Die zeitgenössischen Werke streben indessen nach einer Rückführung des Videos in die Lebenspraxis, weshalb sich aus den konventionellen Videotheken der Vergangenheit die Video-Installationen der Gegenwart emanzipiert haben. Auf leicht verständliche Art erklärt Pam Nune Haik im zweiten Teil seines Buches, wie sich das Schwergewicht der Intentionen verlagert hat: Die Hauptakzente des aktuellen Video-Schaffens liegen auf Partizipation und Prozess, auf Chancen für Initiative und Identität. Gerade diese Faktoren sind dem Medium Video recht eigentlich immanent und bestimmen damit das Spezifikum der modernen Video-Kunst mit.

«Was zum Teufel ist mit dem Video los?» ist ein Standardwerk nicht nur für Kenner und Liebhaber. Als eine Art Video-Soziologie gehört dieses Buch ins Bücherregal jedes um Aufklärung bemühten Zeitgenossen.

Yorick Kork

* Pam Nune Haik: Was zum Teufel ist mit dem Video los? Verlag Gutenboldt und Humberg, Seldfüllen 1989; 813 Seiten mit über 673 zum Teil mehrfarbigen Abbildungen, Fr. 119.75.